Nr. 324. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 14. Juli 1898.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Erwerbsthätige Frauen.

Durch die Berufszählung vom 14. Juni 1895 ist festgestellt worden, daß im deutschen Reiche 5,26 Millionen Frauen als Erwerbsthätige im Hauptberuf thätig sind. Am 5. Juni 1882 waren es nur 4,26 Millionen. Es haben also eine Million Frauen mehr den bedeutsamen Schritt ins Erwerbsleben gethan. Die Frauenarbeit ist so sehr in alle Berufsarten eingedrungen — mit Ausnahme der höhern Berufsarten —, daß eine Zunahme überall festzustellen ist. Sogar da, wo die männlichen Erwerbsthätigen abgenommen haben, wie in der Landwirthschaft — hier sind sie um 162 049 seit 1882 zurückgegangen —, ist bei den weiblichen Erwerbsthätigen eine Zunahme von 218 245 in der selben Zeit zu bemerken. Die Selbstständigen in der Landwirthschaft sind in Folge des in der Landwirthschaft herrschenden Nothstandes samt und sonders zurückgegangen, die männlichen jedoch mehr als die weiblichen; die männlichen haben sich nämlich um 19,47 Prozent vermindert, die weiblichen dagegen nur um 9,56 Prozent. Das höhere weibliche Hülfspersonal hat sich verdreifacht, während für das niedere weibliche Hülfspersonal eine Zunahme von nur 11,55 Prozent zu verzeichnen ist.

Im Bergbau und in der Industrie haben auch die männlichen Erwerbsthätigen seit 1882 zugenommen, und zwar um 28,29 Prozent, aber auch hier haben die Frauen sie überflügelt, indem bei den Frauen eine Zunahme von 34,97 Prozent eingetreten ist. Allerdings sind die Frauen als Selbstständige im Bergbau und in der Industrie etwas mehr zurückgegangen, als die männlichen (6,29 Prozent gegen 4,21 Prozent), dafür aber haben die Frauen als höheres Hülfspersonal (worunter das wissenschaftliche, technische und kaufmännisch gebildete Verwaltungs- und Aufsichts-, sowie das Rechnungs- und Bureau-Personal verstanden ist) um 311,24 Prozent zugenommen, sich also in dreizehn Jahren mehr als verdreifacht. Das niedere weibliche Hülfspersonal hat um 82 Prozent zugenommen.

Am besten hat sich die Stellung der Frau im Handel und Verkehr gestaltet. Nicht allein hat die Zahl der weiblichen Erwerbsthätigen in dieser Berufs-Abtheilung die große Zunahme von 94,43 Prozent erfahren, auch im Verhältniß zu den männlichen nehmen die weiblichen Erwerbsthätigen im Handel und Verkehr eine ebenso bedeutende Stellung ein wie im Bergbau und in der Industrie; hier wie dort ist fast die vierte erwerbsthätige Person eine Frau. Die weiblichen Selbstständigen sind nämlich im Handel und Verkehr um 34,56 Prozent gewachsen, die männlichen nur um 16,34 Prozent. Bemerkenswerther Weise hat das weibliche Hülfspersonal mehr beim höhern Hülfspersonal (wissenschaftlich, technisch oder kaufmännisch gebildeten Personal) als beim niedern (Handlungs-Gehülfen und Kommis, Verkäufer, Laden-Mädchen, Lehrlinge, Kellner, Kellnerinnen, Hülfs-Personen, im Betriebe thätige Familien-Angehörige) zugenommen.

Die Rubrik „Häusliche Dienste, persönliche Bedienung, Lohnarbeit wechselnder Art“ zeigt die Frau auch der Zahl nach stärker als die Männer, 233 865 Frauen gegen 198 626 Männer, und während die Männer eine Abnahme um 7,07 Prozent zu verzeichnen haben, ist bei den Frauen eine Zunahme von 27,21 Prozent festzustellen. Im Staats-, Gemeinde-, Militär- und Kirchendienst und in den sogenannten freien Berufsarten verhält sich die Zahl der erwerbsthätigen Frauen zu der der Männer wie 1 zu 9. Das Ueberwiegen der Männer ist erklärlich, weil die ersten vier dieser Berufsarten den Frauen naturgemäß so gut wie ganz verschlossen sind. Trotzdem ist auch hier eine Zunahme von 53,24 Prozent zu bemerken; die weiblichen Selbstständigen ohne Beruf haben sich ebenfalls um 58,88 Prozent vermehrt.

Wir sehen also, daß die Frauenarbeit immer weitere Kreise gezogen hat; wir sehen auch, daß die Frau da, wo ihr die Möglichkeit besserer Vorbildung gegeben wurde, wie im Handel und Gewerbe durch die zahlreichen Handels- und Gewerbeschulen für Mädchen, die in den letzten zwei Jahrzehnten erstanden sind, sie sich sowohl im höheren Hülfspersonal, als auch unter den Selbstständigen einen breiten Raum zu erringen gewußt hat.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die im Laufe des Nachmittags und des Abends eingelaufenen Nachrichten aus Westindien, von den Philippinen und aus Washington lassen die Situation der Kriegführenden als gleichmäßig unbehaglich erscheinen, haben aber nichts gebracht, was auf wesentliche Veränderungen der Sachlage gedeutet werden kann.

Die amerikanischen Truppen vor Santiago leiden unter der Regenzeit, den klimatischen Einflüssen, Krankheiten und ungenügender Versorgung. Die umlagerte Stadt wird noch von den Spaniern gehalten, obwohl dies nicht mehr lange möglich sein wird. Eine Meldung des „Reuterschen Bureaus“ aus Playa del Este vom 12. d. M. besagt:

„Regengüsse überflutheten die Linien der Belagerungstruppen und verjagten die Amerikaner aus ihren Verschanzungen. Die Straßen sind fast unpassirbar; der Regen wird voraussichtlich die Ankunft der Belagerungsgeschütze verzögern. Die Kubaner unter Garcia sind an beiden Seiten der Straße verschanzt, welche die Spanier einschlagen müßten, falls Toral sich zurückziehen sollte. Die Amerikaner haben Stellungen inne, welche den linken Flügel der Spanier bedrohen. Die Amerikaner zerschnitten das Kabel, welches Havanna, Santiago über Cienfuegos mit Trinidad und Manzanillo verbindet. — Dem „Newyork Herald“ zufolge gab Miles Befehl, aus gesundheitlichen Gründen Siboney in Brand zu stecken. — Der „Washingtoner Tribüne“ zufolge erwarten die Militärärzte jeden Augenblick den Ausbruch des gelben Fiebers unter den Truppen in Santiago, wo bereits zahlreiche leichte Fälle vorgekommen sind.“

Privatmeldungen aus Washington zufolge telegraphirte am Dienstag Abend General Shafter, Santiago sei auf dem Punkte der Uebergabe. Eine weiße Flagge wehe über der Stadt. Seit Nachmittag 2 Uhr habe er die weitere Beschießung verschoben. Nach einer anderen Depesche scheint ein Mißverständniß betreffs der Uebergabe der Stadt obzuwalten; die weiße Fahne bezwecke lediglich, ein Hospital mit Verwundeten gegen eine feindliche Beschießung zu schützen.

Gestern machte sich in Washington eine gewisse Beunruhigung geltend wegen des Ausbleibens der Nachrichten aus Santiago. Der Kriegsrath versammelte sich Nachmittags um 2 Uhr im Weißen Hause. Der Sekretär des Krieges Alger und der Sekretär der Marine Long sowie der Generaladjutant Corbin wohnten der Sitzung bei. Man glaubt, es sei betreffs der Gefährdung der Gesundheit der Armee durch das gelbe Fieber berathen worden.

Die Lage auf den Philippinen zeigt, so weit die Berichte reichen, das bisherige unerquickliche Bild. Die Spanier halten unter schlimmen Verhältnissen noch immer Manila, die Aktion der Amerikaner ist fortgesetzt lahm, und nur die Insurgenten sind im Lande stark. In Hongkong war gestern das englische Kanonenboot „Plover“, welches Manila am 10. Juli verließ, eingetroffen. Das Schiff brachte die Nachricht, daß die Situation in Manila unverändert sei. Dewey erwartete die Ankunft Merritt's, die Rebellen feuerten auf die Spanier, nachdem während der Nacht die Blockade effektiv geworden war.

Der durch seine Arbeiten wie Reisen gleich bekannte Mr. John Foreman erörtert in der „Contemporary“ die Aussichten einer unabhängigen Eingeborenen-Regierung auf den Philippinen. Er hört, daß Aguinaldo in Manila einen Kongreß konstituiren will, zu dem von allen größeren Inseln Vertreter eingeladen werden sollen. Mr. Foreman glaubt, daß dieses Projekt ohne eine europäische oder amerikanische Kontrolle gänzlich mißglücken werde. Zuerst würden die Inselbewohner natürlich jeden Plan freudig begrüßen, der ihnen die Erlösung von der Priesterbedrückung brächte. Die Inseln würden jedoch nicht ein Jahr lang ein friedlich geeinter Archipel unter einer unabhängigen Regierung bleiben. „Das ist eine absolute Unmöglichkeit. Es herrscht eine solche Rassenfeindschaft, daß sich die Visayas, wenigstens in dieser Generation, sicher nicht einem System unterwerfen würden, welches sie stets als eine Republik der Tagalogs betrachten würde. Die Tagalogs würden sich andererseits nach dem Sturze der spanischen Herrschaft stets einem Ueberwiegen des Einflusses der Visayas widersetzen. Die Rivalität um das größere Ansehen, die zwischen einem und dem anderen Dorfe an derselben Küste schon existirt, ist ein genügender Beweis von der herrschenden Tendenz, sich von einander abzusondern. Wenn aber die eingeborene Republik Erfolg haben sollte, so würde sie doch nicht stark genug sein, um sich gegen fremde Angreifer zu schützen. Die Inseln sind eine wundervolle Gruppe, wohl eines Streites werth und der Ausgabe einiger Millionen Pfund, um sie zu annektiren. Foreman hat die feste Ueberzeugung, daß eine geeinte Republik ohne Schutz nur so lange dauern würde, bis der Reiz der Neuheit geschwunden wäre. Dann würde jede der bedeutenderen Inseln die eigene Unabhängigkeit erklären. Schließlich würde ein vollständiges Chaos eintreten, Amerika oder irgend eine europäische Nation würde interveniren, und daher ist es doch besser, gleich mit einem Protektorat zu beginnen. Ich zweifle nicht, daß sich Aguinaldo dieser Thatsachen voll bewußt ist. Ihm ist es aber vor allem darum zu thun, daß die Mönchsherrschaft beendet wird, wenn auch die Republik selber mißglücken sollte.“

Von dem Ausgang der Ministerkrisis in Madrid lagen bis zum späten Abend Mittheilungen so wenig vor, wie greifbare Anhaltspunkte über das Schweben von Friedensverhandlungen. Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Washington gemeldet wird, wäre die völlige Räumung Kubas und Portoricos von Seiten Spaniens das nicht herabzusetzende Mindestmaß an Forderungen, über welches Amerika bei Erörterung der Frage der Beendigung des Krieges verhandeln könnte.

Aus dem Reiche.

Der **Kaiser** hat der Sammlung, welche das Rothe Kreuz zu Gunsten der Verwundeten und Kranken im spanisch-amerikanischen Kriege veranstaltet, 10 000 Mark überweisen lassen. — Die **Kaiserin** hat den Aufenthalt in Kiel und an der holsteinischen Küste noch um einige Tage verlängert. — Der **Prinz von Arenberg**, dem, wie gemeldet, der Vorsitz der Jahresversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld angeboten war, hat aus Gesundheitsrücksichten diesen Antrag jetzt endgültig abgelehnt. — An der **Kieler Universität** sind in diesem Sommerhalbjahr einundzwanzig weibliche Hörerinnen zugelassen, und zwar schrieben die Damen sich insgesamt in der philosophischen Fakultät ein. Der Nationalität nach sind die Studentinnen in Kiel 19 Preußinnen, eine Dame ist aus Sachsen, eine andere aus Schwarzburg-Rudolstadt. — Die „Darmst. Ztg.“ veröffentlicht die Ernennung des Ministerialraths **Krug von Nidda** zum Geheimrath im Staatsministerium und der Oberforstmeister **Thaler**-Darmstadt, **Seyd**-Seligenstadt, **Straußz**-Gießen zu vortragenden Räthen im Finanzministerium.

Deutschland.

Berlin, 14. Juli. Wie die „B. N. N.“ mittheilen, nimmt man in unterrichteten Kreisen an, daß der Kaiser sich bei der Fahrt nach Palästina in Genua an Bord der „Hohenzollern“ einschiffen wird, da die Witterungsverhältnisse in der nördlichen Adria von September ab bereits recht unbeständig sind. Die „Hohenzollern“ wird auf dieser Reise von dem Kaiserpaar zum zweiten Mal zu einer Mittelmeerfahrt benutzt werden, da es auf ihr bereits im Frühjahr 1896 die italienische Halbinsel umschiffte.

— Ueber den Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen beim Kaiser von China wird noch nachträglich eine interessante Episode berichtet. Wie der „Ostas. Lloyd“ mittheilt, sprach Prinz Heinrich mit Nachdruck zum Kaiser von China über die Nothwendigkeit der Reform der chinesischen Armee. Der Rath des Prinzen machte auf den Kaiser einen großen Eindruck, und er hat diesbezügliche Instruktionen an die Armeeverwaltung erlassen; letztere überlegt die Annahme des europäischen Armeesystems. Man hat vorgeschlagen, japanische Militärinstrukteure zu engagiren.

— Die Möglichkeit eines neuen Karlistenaufstandes in Spanien läßt die Frage nach der Stellung der deutschen Zentrumspresse zu einem derartigen Versuche erheben. Als der jetzt 50jährige Prätendent vor zwei Dutzend Jahren durch seinen Bruder Don Alfonso einen solchen Versuch anstellen ließ, stand die bezeichnete Presse mit ihren Sympathien fast ausnahmslos auf der karlistischen Seite, und auch die „für Thron und Altar“ am Ebro damals begangenen Greuelthaten bewirkten darin keine Aenderung. Besonders drastisch zeigte sich das, als der preußische, früher hannoversche Hauptmann Schmidt als gefangener Zeitungskorrespondent wegen vermeintlicher Spionage von den Karlisten erschossen wurde; selbst diese völkerrechtswidrige Grausamkeit gegen einen Deutschen änderte an der Sprache unserer ultramontanen Presse sehr wenig. Es war der baierische Ultramontane und Partikularist Dr. Edmund Jörg, der in seiner damaligen Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter diesen groben Verstoß gegen Gefühl und Anstand wieder gut zu machen suchte, indem er dem ermordeten deutschen Offizier Worte nachträglicher bedauernder Anerkennung widmete. Freilich war damals Pius IX. Papst, und die ausgesprochenen Sympathien Leos XIII. für die konstitutionelle alfonsistische Monarchie in Spanien würden jetzt wohl solchen Sympathien einen gewissen Zügel anlegen; daß sie indeß hier und da doch zum Vorschein kommen würden, läßt sich mit ziemlich großer Bestimmtheit annehmen. Hoffentlich bleibt uns die Probe darauf erspart.

— Die Verwaltung der kaiserlichen Marine ist bemüht, sowohl das Sturmwarnungswesen als das Signalwesen an den deutschen Küsten zu verbessern. Neuerdings hat die Nautische Abtheilung des Reichsmarineamts Fragebogen an die Fischereiinteressenten versandt, welche der Förderung dieser Bestrebungen dienen sollen. In den Fragebogen werden Antworten über Errichtung neuer, über die Verbesserungen bestehender Sturmwarnungs- und Signalstellen, über die Uebermittelung der Warnungen an die Fischer auf See und anderes mehr erbeten. Der deutsche Seefischereiverein legt es jedem Fischer und jedem für die Seefischerei Interessirten ans Herz, die Fragebogen möglichst umfassend und genau auszufüllen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Juli. Das heute ausgegebene Kommuniqué über das Ergebniß der gestrigen Obmännerkonferenz der deutschen Abgeordneten besagt: Die gestern versammelte Obmännerkonferenz hat übereinstimmend der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Mittheilung der Regierung, sowie die von ihr bekannt gegebenen „Grundsätze für eine gesetzliche Regelung der Sprachenfrage, gültig für Böhmen und Mähren, zum Zwecke der Aufhebung der Sprachenverordnungen“ nicht geeignet erscheinen, als Grundlage von Besprechungen mit der Regierung zu dienen. Die Herren Dr. Groß, Dr. v. Hochenburger und Dr. Pergelt wurden einstimmig ersucht und ermächtigt, dem Ministerpräsidenten diese Beschlußfassung der Konferenz zu überbringen und deren Gründe darzulegen. Die anwesenden Mitglieder des verfassungstreuen Großgrundbesitzes verwiesen hierbei auf wiederholte Kundgebungen ihrer Partei, sowie auf den von dem Exekutivkomitee des verfassungstreuen Großgrundbesitzes in Böhmen in Bezug auf eine Besprechung mit der Regierung gefaßten Beschluß und behalten sich daher diesen Standpunkt vor. Die mit der Mittheilung an den Ministerpräsidenten betrauten Mitglieder haben heute Vormittag um 11 Uhr denselben von dem Ergebniß der Obmännerkonferenz in Kenntniß gesetzt, ihm hierbei die Gründe der Beschlußfassung in ausführlicher und nachdrücklicher Weise dargelegt und an ihn im Auftrage der Konferenz das Ersuchen gestellt, die Mitglieder derselben zu ermächtigen, von dem ihnen vertraulich mitgetheilten Inhalte der Erklärungen der Regierung zum Zwecke der Begründung des von ihnen eingenommenen Standpunktes in entsprechender Form Gebrauch zu machen. Der Minister nahm diese Mittheilungen zur Kenntniß, erklärte jedoch, die nachgesuchte Ermächtigung nicht ertheilen zu können.

Meran, 11. Juli. Allem Anschein nach wird der Fürstbischof von Trient wegen seiner Schmähschrift gegen die „Boz. Ztg.“ sich noch zu rechtfertigen haben. Die Ehrenbeleidigungsklage, welche die Schriftleitung der „Boz. Ztg.“ gegen ihn deshalb erhoben hatte, hat das Kreisgericht Bozen zwar anzunehmen abgelehnt, „weil die Schmähungen, welche den Gegenstand der Klage bilden, nicht den Herausgeber und Schriftleiter betrafen, sondern das Blatt als solches“. Der Vertreter der Schriftleitung Dr. Georg Budil hat hierauf aber an das Oberlandesgericht in Innsbruck die Beschwerde erhoben und dieses entschied, daß der Beschwerde stattzugeben, der angefochtete Bescheid der Bozener Rathskammer aufzuheben und die Einleitung der Untersuchung gegen den Fürstbischof von Trient Dr. Vanussi und Genossen, Probst Wieser, Redakteur Mayrhofer und Druckereifaktor Warasin, wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre im Sinne der §§ 491 und 492 Str.-Ges. anzuordnen sei. Wie die „Boz. Ztg.“ mittheilt, wurde ihre Abendnummer am 9. d. M. wieder mit Beschlag belegt. „Man sieht,“ so fügt das Blatt hinzu, „es wird immer besser.“

Belgien.

Die dem Verkehr übergebene Kongoeisenbahn wird in den nach Brüssel gelangten Berichten als ein vorzüglich gelungenes Unternehmen gerühmt. Die Befahrung der ganzen Strecke, hin und zurück, nimmt 4 Tage in Anspruch, bei einer Fahrtgeschwindigkeit von stündlich 25 Kilometern und bei pünktlicher Einhaltung des Fahrplanes. Der Reisende nimmt aus seiner Befahrung der Bahn den Eindruck mit sich hinweg, daß ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden waren, aber auch in technisch gelungener Weise überwunden sind, daß die Bahn solide gebaut ist und eine bedeutende Zukunft hat; letzteres gilt besonders auch von dem Hafen bei Stanley Pool.

Brüssel, 13. Juli. Die „Independance“ erklärt, Frankreich befinde sich zur Zeit in einem derartigen Zustande allgemeiner Demoralisation, daß die Existenz der Republik auf dem Spiele steht. Falls die Regierung in die Dreyfus-Frage nicht bald Licht bringe, werde die gesamte französische Intelligenz nach einem Retter aus der Despotie Rocheforts rufen. Es sei die höchste Zeit, der herrschenden Fäulniß auf allen Gebieten ein Ende zu machen. So scharf beurtheilte das französisch gesinnte Blatt noch niemals die Zustände in Frankreich.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Esterhazy soll, laut telegraphischer Mittheilung aus Paris, vor das Zivilgericht gestellt werden. Nach der „Agence Havas“ weiß man noch nicht, ob diese Verhaftung mit der Dreyfus-Angelegenheit in Zusammenhang steht.

Einer bereits telegraphisch signalisirten Note zufolge, welche nach dem französischen Ministerrathe der Presse mitgetheilt wurde, hat die Regierung sich darüber geeinigt, daß der Kriegsminister bei dem Justizminister die erwähnte Klage gegen Picquart anhängig machen soll, weil dieser einer unberufenen Person Dokumente unterbreitet hat, die sich auf die äußere Sicherheit des Staates beziehen. Der Advokat Leblois ist als Mitschuldiger Picquarts in die gleiche Klage verwickelt. Die Klage stützt sich auf Artikel 1 des Spionagegesetzes vom April 1886, welcher mit einer Strafe von 2 bis 5 Jahren Gefängniß und einer Geldbuße von 1000 bis 5000 Franken jeden Staatsbeamten nicht nur, sondern jedes Individuum bedroht, das einer unberufenen Person geheime Dokumente oder Pläne mittheilt, welche die Landesvertheidigung oder die auswärtige Sicherheit des Landes nahe angehen. Dem Beschlusse des Ministerrathes gemäß berief der Justizminister den Generalstaatsanwalt und den Prokurator der Republik in sein Kabinet, um mit ihnen den Fall Picquart-Leblois durchzuberathen. Die Esterhazy-Blätter „Patrie“ und „Jour“ kündigen schon einen sensationellen Hochverraths-Prozeß an.

Paris, 13. Juli. Deputirtenkammer. Justizminister Sarrien verlas das Dekret, durch welches die Session geschlossen wird. Unter lebhaften Protestrufen der Rechten und der äußersten Linken wurde die Sitzung aufgehoben.

Der Senat nahm den Gesetzentwurf betreffend die direkte Besteuerung an. Nachdem Finanzminister Peytral das Dekret betreffend den Schluß der Session verlesen hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

England.

London, 12. Juli. Der „St. James Gazette“ schreibt man: „Seitdem der Kolonialminister Chamberlain im Januar seine berühmte Rede über die westindische Zuckernoth gehalten hat, sind die Zuckerpreise um 15 Sh. bis 2 Pfd. Sterl. die Tonne gestiegen. Die westindischen Zuckerproduzenten hätten sich also nicht zu beschweren. Die Preissteigerung kam aber gerade, als der westindische Zucker auf den Markt gelangte. Der höchste Preis hielt nur einige Wochen an. Während der letzten vier Wochen sind die Preise stetig gefallen. Jetzt ist im Allgemeinen 1 Pfd. Sterl. von der Preissteigerung verloren gegangen. Die westindische Zuckerernte ist noch nicht völlig auf dem Markte. Wahrscheinlich ist bis jetzt nur ein Drittel verkauft. Welchen Preis der Rest erzielt, bleibt abzuwarten. Ich zweifle nicht, daß einige westindische Zuckerplantagen, die von den Witterungsverhältnissen begünstigt sind, sich bezahlen, obgleich der Nutzen niemals groß sein dürfte. Andererseits würde selbst die Preissteigerung wegen des ungünstigen Wetters, welches keinen großen Ertrag gab, auch wenn der Preis sich für alle Sorten erhöht hätte, nicht die Produktionskosten decken. Die Verluste der vielen unglücklichen Zuckerproduzenten werden bedeutend mehr in die Wagschale fallen, als der Nutzen der wenigen glücklichen. In Barbados z. B. wird die Depression gegenwärtig stärker gefühlt, als jemals früher. Dasselbe ist der Fall bei Theilen von Trinidad und in St. Vincent.“

Rußland.

Petersburg, 13. Juli. Der deutsche Botschafter Fürst Radolin und die Fürstin Radolin, der baierische Gesandte Freiherr v. Gasser, sowie die Herren der deutschen Botschaft und der baierischen Gesandtschaft und Admiral Baron Schilling nahmen heute beim Kommandanten an Bord der „Charlotte“ das Frühstück ein. Später fand an Bord der „Charlotte“ ein Fest statt, zu welchem die Herren und Damen der deutschen Kolonie und zahlreiche Mitglieder der Petersburger Gesellschaft geladen waren.

Asien.

Die Angabe, ein deutscher Soldat habe in Kaomi, einer Stadt nicht weit von Kiautschau, ein Bildniß des Konfucius verstümmelt, stellt sich jetzt als eine plumpe Erfindung heraus. Weil die Literaten in ganz Nordchina ein großes Geschrei über die angebliche Tempelschändung erhoben, so befahl der Kaiser dem Gouverneur der Provinz Schantung, die Angelegenheit zu untersuchen. Dieser hat sich dann genöthigt gesehen, zu berichten, es sei kein wahres Wort an der Sache; die Soldaten wären gar nicht einmal in demjenigen Theile des Tempels gewesen, der die Bildnisse enthalte. Ein in Schantung wirkender Missionar sagt überdies aus, er sei zu der Zeit, wo die Frevelthat geschehen sein sollte, gerade in Kaomi gewesen, ohne daß er irgend etwas davon gehört hätte. Offenbar hat also irgend ein Fremdenhasser, der weiß, wie man die Literaten am leichtesten aufreizen kann, die Geschichte erfunden. Was soll man aber dazu sagen, daß viele gebildete Chinesen auf die plumpe Erfindung hineinfielen und sich bestimmen ließen, einem neu zu gründenden patriotischen Vereine beizutreten, der es sich zur Aufgabe machen wollte, ähnlichen Missethaten entgegenzuwirken. Manche von diesen Männern schämen sich jetzt, ihren Namen zur Gründung des Vereins, der nun wohl überhaupt nicht ins Leben treten wird, hergegeben zu haben.

Die Erfolge, die Prinz Heinrich in Peking errungen hat, lassen die in China wohnenden Franzosen anscheinend nicht schlafen. „L'Echo de Chine“, ein in Shanghai erscheinendes Blatt, verzeichnet mit großer Genugthuung die Thatsache, daß sich der Kaiser von China bei einer Audienz, die er dem neuen französischen Gesandten in Peking, Pichon, ertheilte, unmittelbar an ihn mit der Frage wandte: „Haben Sie gute Nachrichten vom Präsidenten der Republik?“ Es soll zum erstenmale geschehen sein, daß der Kaiser einen fremden Gesandten anredete. Da es indessen auf chinesisch geschah, so mußten diese Worte doch erst wieder verdolmetscht werden.

Amerika.

Der Kommandant des amerikanischen Linienschiffes „Jowa“ hat in Santiago de Cuba folgende Einzelheiten über die Vernichtung des spanischen Geschwaders unter Admiral Cervera geliefert, die um so werthvoller sind, als sie die erste Darstellung der großen Schlacht durch einen hervorragenden Fachmann ist, und dadurch noch besonderes Interesse gewinnt, daß der Kommandant des größten amerikanischen Schlachtschiffes seinem Gegner die höchste Anerkennung zollt:

„Die „Jowa“ hatte bei Beginn des Angriffs die „Maria Teresa“ steuerbords. Wir hofften eines der den Ausfall führenden Schiffe rammen zu können, wegen der überlegenen Geschwindigkeit der spanischen Kriegsschiffe stellte sich das indessen bald als unmöglich heraus. Fünfzig Minuten nach dem ersten Schuß legte die „Vizcaya“ ihr Ruder backbords, während gewaltige Flammenmassen aus ihrem achtern Theil hervorbrachen. Langsam hielt sie auf die Klippen von Acerraderos zu (25 Kilometer westlich von der Hafeneinfahrt) und ließ sich auf Strand laufen. Da die „Jowa“, wie bald klar wurde, sich nicht an der Jagd auf die „Christobal Colon“, die „Brooklyn“, „Oregon“ und die schnelle „Newyork“ mit besserer Aussicht auf Erfolg aufgenommen hatten, betheiligen konnte, beschloß ich, Humanität vor Krieg walten zu lassen und meine Aufmerksamkeit den 1200 oder 1500 spanischen Offizieren und Mannschaften zu schenken, die ihre Flagge gestrichen hatten.

Ich steuerte daher auf die „Vizcaya“ zu, die in vorn und achtern lichterloh brannte. Sobald die „Jowa“ die äußerste Fahrwassergrenze für ihren Tiefgang erreicht hatte, sandte ich alle meine Boote den unglücklichen Spaniern zu Hülfe, die zu Dutzenden am Ertrinken waren und auf Deck im Feuer schmorten. Bald bemerkte ich, daß die Kubaner vom Ufer aus auf die schwimmenden Spanier schossen, die sich uns schon ergeben hatten. Dem machte ich sofort ein Ende. Meine Bootsleute arbeiteten tapfer und vollzogen manche brave Rettung. Ein Mann enterte die Bordwand der brennenden „Vizcaya“ empor und rettete allein drei Spanier vor dem Lebendigverbranntwerden. Die Munitionskammern der „Vizcaya“ fingen an zu explodiren, während unsere Boote längsseit kamen, und hülfreiche Hände brachten bald die verstümmelten spanischen Offiziere und Matrosen aufs Achterdeck der „Jowa“. Die Spanier waren sämtlich völlig nackt. Den einen waren die Beine von Granaten abgerissen, andere auf jede nur denkbare Weise verstümmelt. Fünf arme Kerle starben auf dem Wege zur „Jowa“. Wir bestatteten sie von Bord aus mit militärischen Ehren. Ich habe einige Fälle von Heldenthum gesehen, oder, besser gesagt, von Manneszucht und Pflichterfüllung, die niemals übertroffen werden können. Einem Manne der „Vizcaya“ war der linke Arm dicht unter der Schulter abgeschossen. Theile davon hingen noch an einem kleinen Hautfetzen fest, aber ohne fremde Hülfe enterte der Mann auf Deck und machte seine Ehrenbezeugungen, als ob er zu Besuch käme. Gleich hinter ihm kam ein Matrose, dem das linke Bein überm Knie abgeschossen war. Man hißte ihn hoch, kein Schmerzenslaut kam von seinen Lippen. Allmälig füllte sich unser Deck mit verstümmelten und unverwundeten, aber nackten Spaniern; mit Mühe nur war die „Jowa“ als ein amerikanisches Kriegsschiff wiederzuerkennen. Das sonst so weiße Achterdeck war ganz mit Blut bedeckt, und 272 nackte Männer wurden von unsern Leuten gepflegt und mit Wasser und Brod erquickt.

Zuletzt kam ein Boot längsseit mit Kapitän z. S. Eulate, dem Kommandanten der „Vizcaya“. Ein Stuhl wurde ihm über Bord hinuntergelassen, da er augenscheinlich verwundet war. Die Fallreepsgasten stellten für ihn die einem Kapitän zukommende Ehrenwache. Ich stand bereit zu seinem Empfang. Sobald der Stuhl auf Deck niedergelassen wurde, präsentirte die Wache das Gewehr. Langsam erhob sich der Kapitän Eulate von seinem Sessel und begrüßte mich mit würdevollem Ernst. Er schnallte seinen Säbel ab, küßte voll ehrfürchtiger Inbrunst den Griff, während ihm die Thränen über die Wangen liefen. Dann wollte er mir seinen Säbel übergeben, ich nahm ihn selbstverständlich nicht an. Die Mannschaft der „Jowa“ schrie bei diesem Auftritt „Hurrah“ wie die Wilden. Gerade als ich Kapitän Eulate in meine Kabine geleiten wollte, damit die Aerzte seine Wunden untersuchen könnten, explodirten auf der „Vizcaya“ die großen Munitionskammern mit einem furchtbaren Krach und einem Meer von Flammen. Kapitän Eulate streckte seine Arme aus und rief:

„Adios Vizcaya! Da geht mein schönes Schiff dahin, Herr Kapitän!“

Damit gingen wir in meine Kabine, wo die Aerzte ihm seine drei Wunden verbanden. Unterdessen waren 39 Offiziere und 272 Mann von der „Vizcaya“ geborgen. Messe und Kabinen wurden bereitwilligst von unseren Offizieren hergegeben dann Kleidung und Tabak den nackenden spanischen Offizieren gereicht, und unser Zahlmeister ließ den nackenden Matrosen Uniformen austheilen. So hatte der Krieg einen anderen Anblick gewonnen.

Da ich wußte, daß nach der Besatzung der ersten beiden gestrandeten Schiffe noch keiner von den unsrigen gesehen hatte, lief ich auf sie zu. Ich fand die „Gloucester“ (Privatdampfyacht „Corsair“ des Herrn M. P. Morgan, die, mit Schnellfeuergeschützen armirt, unterm Befehl von Kapitänlieutenant Wainright als Hülfskreuzer in Dienst gestellt war) mit Admiral Cervera und einigen seiner Offiziere und einer großen Zahl Verwundeter an Bord, von denen einige entsetzlich verstümmelt waren. Viele Spanier waren am Lande von den Kubanern erschossen worden. Hülfskreuzer „Harvard“ kam auf und ich ersuchte Kapitän Cotton, die Besatzung der „Infanta Maria Teresa“ und der „Almiranta Oquendo“ zu retten. Bis Mitternacht hatte die „Harvard“

970 Gefangene an Bord, eine große Zahl darunter verwundet.

An Muth und Kühnheit kann die Geschichte nichts aufweisen, was der That des spanischen Admirals gleich käme. Er ging mit vollem Bewußtsein in seine sichere Vernichtung. Eine einzige Hoffnung hatte er, daß nämlich die „Cristóbal Colón“ schneller dampfen würde, als die „Brooklyn“. Ich nahm Admiral Cervera von der „Gloucester“ an Bord der „Jowa“, wo ich ihn mit allen Admiralsehrenbezeugungen empfangen ließ. Als er auf Deck trat, kletterte seine Mannschaft achtern über die Panzerthürme hinter drein, halb nackt und pulvergeschwärzt. Cervera war barhäuptig, über seinem Unterzeug trug er einen dünnen Flanellanzug, den ihm Kapitänlieutenant Wainwright geliehen hatte. Die Mannschaften begrüßten ihn ungestüm. Die Offiziere der „Vizcaya“ sagten, es wäre bei dem schnellen Feuer der Amerikaner einfach unmöglich gewesen, die Geschützbedienungen an den Kanonen zu halten. Die Decks wären überschwemmt gewesen von Wasser aus der Feuerspritze, untermischt mit dem Blut der Verwundeten, und darin umherschwimmend einzelne abgerissene Körpertheile. Eine 30,5 Zentimeter-Granate von der „Jowa“ brachte einen Torpedo im Bug der „Vizcaya“ zur Explosion und schleuderte 20 Mann gegen das darüberliegende Deck. Während seines Aufenthalts an Bord der „Jowa“ hat sich Admiral Cervera bei allen sehr beliebt gemacht. Wie die Spanier sagen, sind niemals ihre Torpedoboote ausgelaufen, um Sampsons Geschwader anzugreifen, aber innerhalb der Bucht hätten sie regelmäßig Nachtwache gehalten. Während des Kampfes ist die „Indiana“ zweimal, die „Oregon“ dreimal und die „Jowa“ neunmal getroffen worden.“

Von der Marine.

Kiel, 12. Juli. Auf der Germaniawerft wird an der Fertigstellung des Kreuzers „Gazelle“ so eifrig gearbeitet, daß die Probefahrten voraussichtlich schon im nächsten Monat beginnen können. Die „Gazelle“ stellt einen ganz neuen Typ der „kleinen Kreuzer“ dar. Bisher waren die vier Schiffe der Kondorklasse die größten Kreuzer 4. Klasse, sie verdrängen 1640 To. Wasser und haben 2800 Pferdekräfte. Die Wasserverdrängung der Kreuzer des neuen „Gazellentyps“ beträgt 2600 To., und ihre Maschinen entwickeln 6000 Pferdekräfte, die eine Geschwindigkeit von 19,5 Knoten gewähren. Die neuen Kreuzer erhalten auch einen verhältnißmäßig großen Aktionsradius, da ihre Bunker 500 To. Kohlen fassen können. Die „Gazelle“ ist auch mit einem Panzerdeck versehen, das die Maschinen-, Kessel- und Munitionsräume schützt, sie erhält eine Armirung von zehn 10,5 Ztm. 40 Kaliber langen Schnellladekanonen, vierzehn 3,7 Ztm. Maschinenkanonen, vier 8 Mm. Maschinengewehren und drei Torpedolanzirrohren. Die Besatzung wird aus 190 Köpfen bestehen. Von Kreuzern 4. Kl. soll unsere Flotte 13 erhalten, wovon bis jetzt neun (mit Einschluß der „Gazelle“) vollendet sind. — Am 23. d. M. wird die 2. Division des 1. Geschwaders unter Befehl des Kontreadmirals Bendeman sich bei Helgoland formiren. Die Panzerschiffe „Baden“ und „Baiern“ werden sich zu dem Ende in die Nordsee begeben, wo auch das aus dem Mittelmeer zurückkehrende Panzerschiff „Oldenburg“ wieder in den Verband der Division eintreten wird. — Für den Besuch der kaiserlichen Werft seitens des Publikums sind wesentliche Erleichterungen zugestanden. Der Besuch ist an Wochentagen täglich von 8 bis 11 Uhr und von 2 bis 5½ Uhr, an Sonntagen von 8 bis 11½ Uhr ohne weitere Förmlichkeiten allen deutschen Reichsangehörigen gestattet, die sich eine Einlaßkarte zu 50 Pf. lösen. Der Erlös fließt der Arbeiterunterstützungskasse zu. — Der Besuch des schwedischen Schulschiffes „Saga“ wird hier in nächster Zeit erwartet.

— Das auf der Heimreise von Tanger (Marokko) befindliche Panzerschiff „Oldenburg“ (Kommandant Korvetten-Kapitän Wahrendorff) hat bereits vom 14. d. Mts. ab Helgoland als nächste Poststation. Bis zum 20. soll die „Oldenburg“ alsdann ihre Station in Wilhelmshafen aufsuchen, um ihre Bestände zu erneuern. Gegen Ende des Monats wird das Schiff alsdann nach Kiel dampfen, um sich dort mit den übrigen zur zweiten Division des ersten Geschwaders gehörigen Fahrzeugen zu vereinigen. Das Schiff ist gegen acht Monate im Auslande gewesen, da es zu Anfang Dezember v. Js. Wilhelmshafen verließ, um für die von Kanea nach Ostasien beorderte „Kaiserin Augusta“ die Flagge in den kretensischen Gewässern zu zeigen. Der erste Offizier des Panzers, Korvetten-Kapitän v. Krosigk, ist vorläufig noch in Spanien geblieben, da er in Folge der Krieges der deutschen Botschaft in Madrid attachirt wurde.

— Das auf einer Rundreise gegenwärtig im Schwarzen Meer befindliche Kanonenboot „Loreley“ (Kommandant Korvettenkapitän von Witzleben) wird am Ende dieses Monats nach Konstantinopel zurückkehren, nachdem es die Haupthäfen desselben, wie Sewastopol, Odessa, Jalta, Batum, Trapezunt u. s. w. besucht hat.

— Die Einrichtung von Lazarethschiffen des Rothen Kreuzes befürwortete kürzlich eine Mittheilung von J. E. Stroschein-Berlin, die bei dem Interresse, welches das Thema gegenwärtig erregt, in der Presse weitere Verbreitung gefunden hat. In der eben erschienenen Nummer der Zeitschrift „Das Rothe Kreuz“ wendet sich Vizeadmiral z. D. Freih. von Reibnitz gegen diesen Vorschlag, indem er betont, daß der Bau und die Instandhaltung solcher Schiffe übergroße Ausgaben beansprucht, und daß es hieße, nach Spatzen mit Kanonen zu schießen, wenn man etwa von Seiten der freiwilligen Krankenpflege bereits im Frieden solche Einrichtungen treffen wolle. Den letzteren ist vielmehr nach der Marine-Sanitäts-Ordnung die Unterstützung des Sanitätsdienstes durch Stellung von freiwilligen Pflegekräften und durch Errichtung von Vereinslazarethen auf dem Lande vorbehalten. Die Beschaffung von Lazarethschiffen ist Sache der Marine-Behörden. Wenn, wie der Eingangs erwähnte Artikel angiebt, in Japan die Gesellschaft vom Rothen Kreuz mit dem Bau eigener Lazarethschiffe vorgehen sollte, so läßt sich nur annehmen, daß dieses mit umfangreicher Subvention seitens der Regierung geschieht.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 14. Juli. Eine größere Anzahl von Diebstählen ist in den letzten Tagen bei der Polizei zur Anzeige gelangt, in den meisten Fällen handelt es sich dabei um Gelegenheitsdiebstähle in unbewachten Wohnungen oder Verkäufsräumen. So wurde aus einem Handelskeller Saunierstraße 5 ein Korb, enthaltend ein Schock Eier, gestohlen, aus der Wohnung des Arbeiters Munster, Burscherstraße 41, verschwand eine Blechkassette, worin sich ein Guthabenbuch der hiesigen städtischen Sparkasse Nr. 35 262 über 160 Mark, ein Portemonnaie mit 64 Mark Inhalt, ein goldener Trauring und verschiedene Familienpapiere befanden. Von einem Kinderwagen, der kurze Zeit im Hausflur Hünerbeinerstraße 6 gestanden, wurde die Wagendecke und ein Federkissen entwendet. Aus der unverschlossenen Wohnung eines Schuhmachers im Hause Kirchenstraße 13 kam eine silberne Zylinderuhr Nr. 3884 und aus dem Werkstattgebäude der Hafenanlage ein mehrere Meter langes, zweizölliges Gasrohr im Werthe von 18 Mark abhanden.

* Die Tiefbau-Deputation übertrug die Ausführung der Kanalisation auf der Oberwiek an Schlossermeister W. Kunz hierselbst zum Preise von 18 949,80 Mark und die Lieferung der schmiedeeisernen Konstruktionstheile zum Schlammfang in der Wallstraße an Schlossermeister Stühmke für 574,40 Mark.

Aus den Provinzen.

Wolgast, 12. Juli. Gestern wurde der Fuhrherr Karl Gransow, hier Wilhelmstraße wohnhaft, von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren. Wie wir hören, hatte derselbe Langholz geholt und vor seinem Hause hier angehalten, um Sachen hineinzutragen. Als er zurückkehrte, hatte sein Sohn die Pferde schon wieder anziehen lassen, Gransow stolperte hinzutretend und fiel gerade vor das Hinterrad, welches ihm über den Kopf ging. Er ist so schwer verletzt, daß sein Wiederaufkommen nicht wahrscheinlich ist. — Am Sonnabend Abend stürzte beim Einlaufen des von Stralsund kommenden Zuges in Station Züssow ein Heizer von der Lokomotive. Er war auf der Stelle todt. Aeußere Verletzungen waren indeß nicht vorhanden.

Gützkow, 12. Juli. Ein seltenes Fest, das wohl wenigen Aerzten zu feiern beschieden ist, beging heute in voller Rüstigkeit der hiesige Kreiswundarzt Messerschmidt. Er konnte heute im Kreise seiner Familie sein 50jähriges Jubiläum als Arzt festlich begehen. Von Fern und Nah und besonders aus der Umgegend waren schon früh Morgens die herzlichsten Glückwünsche eingetroffen. Mit einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten überreichte Herr Bürgermeister Bierhals dem Jubilar den ihm von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige Allerhöchst verliehenen Rothen Adlerorden IV. Klasse und verband damit zugleich die Wünsche der Stadt. Im Namen des Aerzte-Vereins des Regierungsbezirks Stralsund überbrachte Herr Dr. Kutzner aus Greifswald eine künstlerisch ausgestattete Adresse, während die medizinische Fakultät der Universität Greifswald, bei welcher der Jubilar sein Examen vor nunmehr 50 Jahren absolvirt hatte, schriftlich ihre Glückwünsche aussprach.

Lubmin, 11. Juli. Gestern Vormittag gingen zwei Vierower Fischer Hermann Lüder und Hermann Häuser nach dem Strande, um ihr Boot, welches bei dem Sturm halb voll Wasser geschlagen war, leer zu schaufeln. Sie nahmen den Kahn und fuhren zu dem Boote, welches am Pfahl angebunden war. Kaum hatten sie die Hälfte Wasser aus dem Boote geschaufelt, da kam eine große Sturzwelle und füllte das Boot mit Wasser, so daß es sofort sank und beide Schiffer ertranken. Der Fischer Hermann Lüder kam noch einige Mal hervor und versuchte zu schwimmen. Nach einer halben Stunde wurde er als Leiche an das Land getrieben, während von dem Häuser noch nichts gesehen ist.

Schlemmin, 11. Juli. Der gestriege Sonntag war ein Freuden- und Ehrentag für die Schlemminer Gemeinde. Wie bekannt, hat Se. Majestät beschlossen, auch solchen Personen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen, die als Statthalter 30 Jahre lang und die als Tagelöhner 50 Jahre lang unter einer Herrschaft treu gedient haben. Gestern Morgen wurden die für die hiesige Gemeinde bestimmten Ehrenzeichen den Empfangsberechtigten durch den Amtsvorsteher, Herrn Rendanten Johow, in feierlicher Weise in Gegenwart der Frau Gräfin zu Stolberg-Wernigerode überreicht. Es wurden dekorirt: 1. der Statthalter Johann Albrecht aus Neuenrost, 2. der Statthalter Heinrich Burmeister, 3. der Tagelöhner Heinrich Goldenbogen, 4. der Tagelöhner Johann Fuhrmann, 5. der Tagelöhner Karl Albrecht und 6. der Tagelöhner Christian Tornow, die letzten fünf sämtlich aus Schlemmin. Die beiden Statthalter, Johann Albrecht und Heinrich Burmeister, haben 32 bezw. 33 Jahre lang unter der einen Herrschaft gedient, der Tagelöhner Heinrich Goldenbogen 57 Jahre, Johann Fuhrmann gleichfalls 57 Jahre, Karl Albrecht 55 Jahre und Christian Tornow 51 Jahre. Es steht wohl vereinzelt in unserem Vaterlande der Fall da, daß in einer Gemeinde von etwa 330 Seelen sechs Männer vorhanden sind, die sich durch langjährige treue Dienste ein Anrecht auf das Ehrenzeichen erworben haben. Das beste Zeichen für das gute Einvernehmen oder vielmehr für das herzliche Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Darum Ehre dem Ehre gebührt! — Ein siebenter, der Kuhhirte Johann Dwars, der auch länger als 50 Jahre gedient hatte, starb leider an dem Tage, an welchem der Antrag auf Verleihung der Auszeichnung gestellt wurde. Zwei andere hochbetagte wohlverdiente Männer, der Tagelöhner Karl Tornow und der Schauerarbeiter Christian Dwars, konnten bei der Verleihung nicht berücksichtigt werden, der eine, weil er nur 48 Jahre Dienstzeit hatte, der andere, weil er in den ersten Jahren seiner Arbeitszeit nicht als Schauerarbeiter, sondern als Zimmergeselle hier gearbeitet hat. Sind die beiden Letztgenanten auch nicht mit dekorirt worden, so sei doch auch ihrer langjährigen treuen Arbeit in der Schlemminer Gemeinde ehrend gedacht. (Str. Ztg.)

Gerichts-Zeitung.

— Der Gutsbesitzer K. im Kreise Strelno fühlte sich dadurch unangenehm berührt, daß sein Gut, das früher einen eigenen Gutsbezirk bildete, auf Anordnung des Landraths in Strelno mit vier anderen in der Nähe liegenden Gütern zu einer Gemeinde vereinigt wurde, die den Namen „Fünfhöfen“ erhielt. Herr K. wünschte, daß sein Gut wie früher einen besonderen Namen führe. Auf eine an den Landrath gerichtete Anfrage über die zukünftige „Benamsung“ seines Gutes erhielt er die Antwort: „Ihr Gut gehört zu der Gemeinde Fünfhöfen, hat also diesen Namen zu führen.“ Darauf schrieb K. einen Brief an den Landrath unter folgender Adresse: „An den Landrath des Kreises Strelno, Wohlgeboren, in Strelno“. Im Briefe selbst hieß es: „Ich erwidere Ihnen, daß es mir schon lange bekannt ist, daß mein Gut zu dieser unglücklichen Gemeinde gehört; den Kern meiner Anfrage haben Sie vollständig außer Acht gelassen“ u. s. w. Der Landrath verklagte darauf den Gutsbesitzer wegen Beleidigung und die Strafkammer des Landgerichts in Inowrazlaw verurtheilte ihn zu 100 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer nahm an, daß der Briefschreiber den Landrath verspotten wollte und erblickte u. A. in der Weglassung der Anrede „Herrn“ und der Wahl des Prädikates „Wohlgeboren“ statt „Hochwohlgeboren“ den Ausdruck der beleidigenden Absicht. Der Angeklagte erhob Revision ans Reichsgericht. Der Reichsanwalt erklärte die Revision für begründet. Es sei nicht ersichtlich, daß in der Weglassung von „Herrn“ und der Wahl des Wortes „Wohlgeboren“ statt „Hochwohlgeboren“ eine Beleidigung liege. Ein Anspruch auf solche Prädikate könne überhaupt nicht erhoben werden, selbst im amtlichen Verkehr kämen sie immer mehr in Abnahme. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht Bromberg.

Aus den Bädern.

* In Bad **Sulza** waren bis zum 11. Juli einschließlich 961 Kurgäste gemeldet.

Johannisbad im Riesengebirge, 13. Juli. Das reiche Leben, das sich mälig zu entfalten beginnt, die täglich größere Zahl der Gäste, welche auf den Promenaden erscheinen, alles deutet daraufhin, daß wir aus der Vorsaison in die Hochsaison einzutreten beginnen. Die großen Ferien pflegen den Beginn derselben zu bezeichnen und dann ergießt sich der ungeheuere Strom aus den leerer werdenden Städten in die zahlreichen Kurorte und Sommerfrischen. Wir merken dies immer in einem ganz besonderen Zufluß, der alltäglich lange Wagenreihen mit Gästen in unser herrliches Thal bringt, das im Schmuck des Sommers prangt. Die Hochsaison bietet außer den gediegenen täglichen Produktionen der Kurkapelle auch sonstige Amüsements, wie überhaupt den Kurgästen nach Möglichkeit Abwechselung geboten wird. Johannisbad ist freilich durch die prächtige Lage, mit der heilkräftigen Akratotherme, der starken Eisenquelle und den sonstigen Kurmitteln auch an und für sich ein gern besuchter Kurort, der sich ein sicheres, stets sich vermehrendes Stammpublikum gewonnen hat.

Kunst und Wissenschaft.

Petersburg, 13. Juli. Ueber die wissenschaftliche Expedition des Grafen Zichy im nördlichen Asien laufen hier interessante Nachrichten ein. Bekanntlich verfolgt diese Expedition den Zweck, über die Stammverwandtschaft der Ungarn mit den Völkerschaften des Ural und Sibiriens Genaueres festzustellen. Die Stammverwandtschaft der Ungarn mit den Wogulen und Ostjäken ist schon seit längerer Zeit nachgewiesen. Insoferne ist die sprachliche Verwandtschaft dieser Volksstämme eine auffällige, als die Wogulen und Ostjäken sehr vieles verstehen, was ihnen in ungarischer Sprache gesagt wird. Es ist nun das Bestreben des Grafen Zichy, Wesen und Art dieser Verwandtschaft näher zu erforschen, indem er namentlich den Weg feststellen will, den diese im Ural bereits aussterbenden Volksstämme vor ungefähr anderthalbtausend Jahren nach dem jetzigen Ungarn genommen haben. Auf die Spuren dieses Weges will Graf Zichy durch Auffindung gewisser archäologischer Merkmale kommen, was ihm auch in vielen Fällen bereits gelungen ist. Ueberaus charakteristische archäologische Funde machte diese wissenschaftliche Expedition in den Museen von Kijew, Kasan, Perm und Jekatarinenburg. Namentlich in Jekatarinenburg ist die wissenschaftliche Ausbeute eine sehr reiche gewesen, so daß Graf Zichy erklärt hat, er hätte nie erwartet, ein derart geordnetes und in mancher Hinsicht reichhaltiges Museum so fern von Westeuropa zu finden. Am 27. Juni hat sich Graf Zichy nach Tjumen begeben, um von dort nach Tomsku und Tobolsk zu gehen. Die Rückkehr eines Theiles der Expedition dürfte im Oktober d. Js. erfolgen, während andere Mitglieder die Expedition über dieses Terrain hinaus fortsetzen werden. So wird Professor Jantschko den ganzen Winter über am Ob-Flusse zubringen, wo er von Jurte zu Jurte übersiedelt und reiches Material sammelt.

Vermischte Nachrichten.

— [Vom Hosenbandorden.] Am 17. Juli werden es 60 Jahre her sein, daß Königin Viktoria von England zum ersten Mal den berühmten Hosenbandorden, der 1349 gestiftet wurde, anlegen sollte. Es war drei Monate nach ihrer Krönung an dem Tage, als sie das Parlament ihres Vorgängers zu verabschieden hatte. Das blaue Sammetband dieses Ordens wird — wie bekannt sein dürfte — nur „sichtbar“ unterhalb des Knies getragen. Die junge Herrscherin befand sich daher in arger Verlegenheit, wo sie das ehrenvolle Abzeichen anbringen sollte, um der Vorschrift nicht zuwider zu handeln. Unter den fünfzig Mitgliedern, die der Hosenbandorden damals zählte, war sie die einzige Frau, und auf den Umstand, daß das weibliche Geschlecht zum Tragen langer Kleider verurtheilt ist, hatte man bei Abfassung der Statuten garnicht Rücksicht genommen. Die Königin wandte sich zuletzt in ihrer Rathlosigkeit an den 72jährigen Herzog von Norfolk, den Großkanzler des Reiches. Auch diesen versetzte die wichtige Angelegenheit in Sorge und Unruhe; während meherer Tage bereitete die schwer zu lösende Frage, auf welche Weise man es wohl einrichten könne, der strengen Etiquette Genüge zu tragen, ohne den Anstand zu verletzen, den beiden Betheiligten unangenehme Stunden und viel Kopfzerbrechen. Der alte Herzog fand aber schließlich einen Ausweg; es kam ihm schließlich ein analoger Fall in Erinnerung. Königin Anna hatte den Hosenbandorden auch getragen und zwar unterhalb des linken Ellbogens. Nun herrschte wieder Ruhe und Zufriedenheit; das schwierige Problem war gelöst. Seit 60 Jahren trägt also Königin Viktoria den berühmten Orden am linken Arm und erzählt oft lächelnd, welche Sorge es ihr und dem alten Herzog einst bereitet hätte, für diese Dekoration einen „sichtbaren“ Platz zu finden, der nicht „shocking“ genannt werden konnte.

— Das kirchliche Leben der Insel Sylt hat von jeher seine besonderen Eigenthümlichkeiten, weil sie aus der abgeschlossenen Lage der Insel und dem Wesen der friesischen Bewohner hervorgingen. So waren auf Sylt die Priester schon in den Jahrhunderten vor der Reformation stets verheirathet, weil es die Bewohner nicht anders litten, trotz Papst und Bannfluch. Spät erst machte sich der besondere Mariendienst geltend, von dessen geradezu gewaltsamer Einführung noch kurz vor der Zeit der Kirchenverbesserung die alten Chronisten zu reden wissen. Seltsamer Weise stellte noch — wie man uns erzählt — vor wenigen Jahren das geschnitzte Altarbild der Kirche in Westerland die Krönung der Maria dar. Das Kunstwerk — wenn das Bild diesen Namen verdient — war den Einheimischen wohl wegen seiner massigen Gestalten und der bunten Bemalung lieb geworden: Gott Vater, wie er die Krone in der Hand hält und im Begriff ist, sie der heiligen Jungfrau aufzusetzen. Erklärlicher Weise konnte sich der Pastor des Ortes nicht recht mit einem solchen Altarbilde befreunden und machte den Kirchenältesten den Vorschlag, es durch ein passenderes zu ersetzen. Aber er stieß wie seine Vorgänger auf Widerstand und als er einmal, alle seine Ueberredungskunst anwendend, wiederum bewiesen hatte, wie ungehörig die Darstellung an diesem Orte sei, meinte einer der Kirchenältesten pfiffig: „Aber, Herr Pastor, kieken Se doch man nipp to: he will ehr de Kron' ja nich upsetten, he hett se ehr ja grad' afnahmen!“

Börsen-Berichte.

Stettin, 14. Juli. Wetter: Veränderlich. Temperatur + 15 Grad Reaumur. Barometer 758 Millimeter. Wind: W., lebhaft.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 52,90 nom.

Berlin, 14. Juli. In Getreide ꝛc. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loko 70er amtlich 53,90, loko 50er amtlich —,—.

London, 14. Juli. Wetter: Schön.

Berlin, 14. Juli. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	102,60
do. do. 3½%	102,70
do. do. 3%	96,20
Dtsch. Reichsanl. 3%	95,20
Pom. Pfandb. 3½%	100,30
do. do. 3%	90,50
do. Neul. Pfd. 3½%	99,80
3% neuländ. Pfdbr.	90,50
Centrallandschaft-Pfandbr. 3½%	100,30
do. 3%	90,70
Italienische Rente	93,00
do. 3% Eisb.-Obl.	59,40
Ungar. Goldrente	102,80
Rumän. 1881er am. Rente	100,40
Serb. 4% 95er Rente	59,10
Griech. 5% Goldr. von 1890	37,25
Rum. am. Rente 4%	93,40
Mexikan. 6% Goldr.	98,90
Oesterr. Banknoten	169,95
Russ. Bankn. Cassa	216,10
do. do. Ultimo	216,00
Gr. Russ. Zollcoup.	323,50
Franz. Banknoten	80,90
National-Hyp.-Cred.-Ges. (100) 4½%	94,50
do. (100) 4%	92,30
do. (100) 4%	84,25
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	82,10
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Em.	100,50
Stett. Vulc.-Aktien Littr. B.	219,50
Stett. Vulc.-Prior.	221,00
Stett. Straßenb.	189,75
Petersburg kurz	215,80
Warschau kurz	215,95

London kurz	203,75
London lang	203,10
Amsterdam kurz	169,10
Paris kurz	80,75
Belgien kurz	80,75
Berl. Dampfmühlen	127,50
Neue Dampfer-Com. (Stettin)	105,10
„Union“, Fabr. chem. Produkte	132,25
Varziner Papierfabr.	194,00
Stöwer, Nähmasch. u. Fahrrad-Werke	169,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,25
3½% Hamb. Hyp.-B. unk. b. 1905	99,75
Stett. Stdtanl. 3½%	—,—

Ultimo-Kourse:

Disc.-Commandit	198,75
Berl. Handels-Ges.	164,90
Oesterr. Credit	224,60
Dynamite Trust	173,00
Bochumer Gußstahlf.	224,50
Laurahütte	199,40
Harpener	179,25
Hibernia, Bergw.-Gesellschaft	192,25
Dortmunder Union Littr. C.	99,60
Ostpreuß. Südbahn	94,60
Marienburg-Mlawka-bahn	86,25
Norddeutscher Lloyd	110,10
Lombarden	33,50
Franzosen	151,00
Luxemburg. Prince-Henribahn	107,40

Tendenz: Still.

Paris, 13. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

	13.	12.
5% Franz. Rente	103,17	103,15
3% Ital. Rente	92,42	92,50
Portugiesen	—,—	—,—
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	—,—
4% Rumänier	94,70	95,00
4% Russen de 1889	103,10	103,20
4% Russen de 1894	68,00	—,—
3½% Russ. Anl.	—,—	—,—
3% Russen (neue)	97,60	97,65
4% Serben	58,50	60,40
4% Spanier äußere Anleihe	36,90	36,00
Convert. Türken	22,65	22,57
Türkische Loose	109,50	109,50
4% türk. Pr.-Obligationen	471,00	—,—
Tabacs Ottom.	295,00	295,00
4% ungar. Goldrente	102,30	102,50
Meridional-Aktien	667,00	—,—
Oesterreichische Staatsbahn	758,00	760,00
Lombarden	—,—	172,00
B. de France	3600	3600
B. de Paris	935,00	937,00
Banque ottomane	546,00	547,00
Credit Lyonnais	849,00	850,00
Debeers	706,00	699,00
Langl. Estrat.	83,00	83,00
Rio Tinto-Aktien	690,00	686,00
Robinson-Aktien	219,50	219,00
Suezkanal-Aktien	3722	3712
Wechsel auf Amsterdam kurz	207,37	207,31
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122,62	122,62
do. auf Italien	6,75	6,75
do. auf London kurz	25,20	25,20
Cheque auf London	25,22	25,22
do. auf Madrid kurz	294,00	278,00
do. auf Wien kurz	208,00	208,00
Huanchaca	58,00	58,00
Privatdiskont	—,—	—,—

Hamburg, 13. Juli, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 30,00 G., per Dezember 30,50 G., per März 31,00 G., per Mai 31,25 G.

Hamburg, 13. Juli, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Juli 9,25, per August 9,32½, per September 9,42½, per Oktober 9,40, per Dezember 9,50, per März 9,70. Ruhig.

Bremen, 13. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 6,20 B. Schmalz höher. Wilcox 29¼ Pf., Armour shield 29¼ Pf., Cudahy 30 Pf., Choice Grocery 30½ Pf., White label 30½ Pf. — Speck fest. Short clear middl. loko 30 Pf. — Reis stetig. — Kaffee ruhig. — Baumwolle ruhig. Upland middl. loko 32¾ Pf.

Amsterdam, 13. Juli, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine fest, per November 177,00. Roggen loko —,—, do. auf Termine steigend, per Oktober 120,00. Rüböl loko 24,75, per Herbst 23,87.

Amsterdam, 13. Juli. Java-Kaffee good ordinary 36,00.

Amsterdam, 13. Juli. Bancazinn 42,75.

Antwerpen, 13. Juli, Nachm. 2 Uhr. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,37 bez. u. B., per Juli 17,37 B., per August 17,50 B., per September-Dezember 18,50 B. Fest. Schmalz per Juli 72,75.

Paris, 13. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per Juli 25,15, per August 23,15, per September-Oktober 21,75, per September-Dezember 21,50. Roggen ruhig, per Juli 16,75, per September-Dezember 13,00. Mehl fest, per Juli 54,95, per August 51,95, per September-Oktober 47,00, per September-Dezember 46,35. Rüböl beh., per Juli 53,00, per August 53,00, per September-Dezember 53,75, per Januar-April 54,00. Spiritus fest, per Juli 50,25, per August 49,75, per September-Dezember 45,50, per Januar-April 43,50. Wetter: Veränderlich.

Paris, 13. Juli. (Schluß.) Rohzucker ruhig, 88 pCt. loko 28,75—29,00. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 30,12, per August 30,25, per Oktober-Januar 31,00, per Januar-April 31,75.

Havre, 13. Juli, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per Juli 36,25, per September 36,50, per Dezember 37,00. Kaum behauptet.

London, 13. Juli. An der Küste 7 Weizenladungen angeboten.

London, 13. Juli. 96% Javazucker 12,00 träge, Rüben-Rohzucker loko $9\frac{3}{16}$ Käufer, ruhig.

London, 13. Juli. Chili-Kupfer 50,25, per drei Monate $50\frac{9}{16}$.

London, 13. Juli. Getreidemarkt. (Schluß.) Weizen ruhig, aber stetig, Mehl ruhig, Mais und Gerste fest, Hafer gute Nachfrage. Angekommener Wallawalla-Weizen ¼ Sh. höher geboten. Von schwimmendem Getreide Weizen fest, Gerste stramm, Mais ruhig.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 48 810, Gerste 3490, Hafer 58 690 Quarters.

Glasgow, 13. Juli. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 45 Sh. 11 d. Warrants Middlesborough III. 40 Sh. 2½ d.

Newyork, 13. Juli. (Anfangskourse.) Weizen per September 73,25. Mais per September 36,62.

Newyork, 13. Juli, Abends 6 Uhr.

	13.	12.
Baumwolle in Newyork	$6\frac{3}{16}$	$6\frac{3}{16}$
do. Lieferung per August	—,—	6,02
do. Lieferung per Oktober	—,—	6,00
do. in Neworleans	$5\frac{13}{16}$	$5\frac{13}{16}$
Petroleum, raff. (in Cases)	6,90	6,90
Standard white in Newyork	6,25	6,25
do. in Philadelphia	6,20	6,20
Credit Calances at Oil City	94,00	94,00
Schmalz Western steam	5,80	5,82½
do. Rohe und Brothers	6,00	6,00
Zucker Fair refining Moscovados	3,50	3,50
Weizen willig.		
Rother Winterweizen loko	90,00	90,00
per Juli	80,50	81,50
per September	72,50	72,87
per Dezember	72,25	72,37
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,12	6,12
per August	5,55	5,55
per Oktober	5,70	5,70
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,55	3,55
Mais willig,		
per Juli	35,62	35,87
per September	36,62	36,87
per Dezember	37,50	37,75
Kupfer	11,75	11,75
Zinn	15,50	15,50
Getreidefracht nach Liverpool	1,75	1,75

Chicago, 13. Juli.

	13.	12.
Weizen willig, per Juli	74,00	75,00
per September	67,12	67,87
Mais willig, per Juli	31,50	31,87
Pork per Juli	9,75	9,97½
Speck short clear	6,00	6,00

Wollberichte.

London, 13. Juli. Wollauktion. Tendenz fest. Ordinäre und mittelfeine Scoured und Merino häufig 10 Prozent über Preisen der Mai-Auktion.

Wasserstand.

* **Stettin,** 14. Juli. Im Revier 5,75 Meter = 18' 4".

Telegraphische Depeschen.

Pest, 14. Juli. „Magyar Odjek“ zufolge ist im ungarischen Kabinet eine Krise ausgebrochen, indem der Handelsminister Daniels seine Demission gegeben. Die Krise wird sich aber nicht auf das Handelsportefeuille allein erstrecken, sondern vielmehr weitere Kreise ziehen. Die politische Lage sei ungemein kritisch. Baron Banffy fährt morgen nach Ischl, um dem Kaiser Bericht zu erstatten.

Paris, 14. Juli. Ein intimer Freund des Kriegsministers Cavaignac erklärte, er könne bestimmt versichern, daß der Dreyfus-Prozeß nicht redigirt werde, auch dann nicht, wenn Esterhazy sich als Schreiber des Bordereaus bekenne. Es seien zu viele kompromittirt, der Generalstab, 30 frühere Minister, sowie mehrere bedeutende Zeitungen.

Paris, 14. Juli. Die „Petite Republ.“ veröffentlichte gestern Morgen die Namen von fünfzehn sozialistischen Deputirten, welche für die Vertagung der Interpellation des Sozialisten Fourniere über die Authentizität der von Cavaignac verlesenen Briefe gestimmt hatten, und griff diese Deputirten heftig an. In Folge dessen treten 14 Abgeordnete aus der sozialistischen Partei aus; außerdem sandte der Deputirte Carnaud den Chefredakteur der „Petite Republ.“, Girault Richard, seine Zeugen.

Paris, 14. Juli. Wie nun bekannt wird, war Oberst Picquart derjenige, der dem Kriegsgericht bei der Verhandlung gegen Dreyfus im Auftrage des Kriegsministers die geheimen Schriftstücke vorzulegen hatte, auf Grund deren Dreyfus verurtheilt wurde. Da nun mehrere dieser geheimen Aktenstücke verschwunden sind, nimmt man an, daß Picquart dieselben an sich genommen hat. Deshalb erfolgte auch vorgestern die Haussuchung bei ihm.

Madrid, 14. Juli. Marschall Blanco telegraphirte neuerdings, daß er unter keinen Umständen den Frieden billige. Noch sei Zeit, Kuba wirksam zu vertheidigen. Soeben erst seien dem Feinde schwere Verluste zugefügt worden, und die spanischen Truppen hätten sich heroisch geschlagen.

London, 14. Juli. Nach Meldungen aus Santiago tritt unter den amerikanischen Truppen das gelbe Fieber sehr heftig auf. Da die Spanier an das Klima auf den Antillen gewöhnt sind, so dürfte die Seuche unter ihnen weniger stark als unter den Amerikanern aufräumen. Ein gestern in Washington abgehaltener Kriegsrath hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt. Auch der auf Kuba eingetretene Landregen verzögert die Operationen der Amerikaner, so daß die Spanier wieder Muth schöpfen und nicht an die Uebergabe der Stadt denken.

Newyork, 14. Juli. In einer Unterredung, welche der französische Botschafter mit Mac Kinley hatte, erklärte Letzterer, daß er Befehl gegeben habe, alle spanischen Gefangenen, besonders aber die Offiziere mit allen Ehren zu behandeln. Einem hier eingetroffenen Telegramm zufolge sind gestern hundert Fälle von gelbem Fieber bei den amerikanischen Truppen vor Santiago vorgekommen.

Washington, 14. Juli. In der gestrigen Ministerrathssitzung besprach das Kabinet die Lage vor Santiago und beschloß, die nöthigen Befehle zu ertheilen, daß die Stadt unverzüglich eingenommen werde.